Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 44

Illustration: "Ja, meine Frau hat auch Hand angelegt!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

HOTEL EUROPE Davos
Das erstklassige Haus
In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eisbahnen. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 40.— bis 60.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler
Telex 7 43 11

Abonnieren Sie den Nebi

Was i wett isch Cassinette
Cassinette
Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem
Vitamin C
Ein ova-Produkt

tion trieben wir der düsteren Katastrophe zu. Und am Ende des dritten Aktes packte ich meinen Koffer. Ich wollte heim zu meiner Mutter. Doch auch unsere Tragödie hatte einen Deus ex machina. Er war ein diplomierter, staatlich konzessionierter Fahrlehrer, der nicht trommelte und der ruhig zuhörte, wenn ich ihn verzweifelt anschrie. Er war ein Fahrlehrer, der zwar Geld kostete, der aber sein Geld wert war.

Ich konnte meinen Koffer wieder auspacken. Wir hatten dank unserem Fachmann, den nicht unsere heißen Gefühle, sondern nur meine Fortschritte am Steuer interessierten, das Drama überlebt und wurden wieder ein friedliches Paar.

Fast ein Vierteljahrhundert ist seither vergangen. Aber jedesmal, wenn ich eine junge Frau hoffnungsvoll sagen höre: «Mein Hans fährt so himmlisch Auto, er wird mich auch lehren», dann sage ich leise, schicksalsschwer und orakelhaft: «Nicht Hans, Fahrlehrer.»

Jolanda

Brief aus Australien

Liebes Bethli, Du hast einst vor dem Globus meditiert. Auch ich tat dies des öftern; bis dann plötzlich aus dem Meditieren ein Entschluß wurde, aus dem Entschluß eine lange, abenteuerliche Schiffsreise – und jetzt sitze ich am ‹andern Ende der Welt› (wenigstens von der Schweiz aus gesehen) und habe immer noch Mühe, es wirklich zu glauben.

Mit der Schweiz verbinden mich nur noch bunte Gedankengespinste, einige gefühlvoll mitgeschleppte Andenken, Briefe und – der stets freudigst erwartete Nebelspalter.

Ich möchte Dir gerne einwenig von meiner neuen Heimat erzählen, doch das Wörtchen ‹einwenig› macht mir Schwierigkeiten: ich habe so viel Neues gesehen, Aufregendes erlebt und Erzählenswertes beobachtet. Trotzdem, ich will versuchen mit einem ‹Erlebnisrückblick für Schweizer in Helvetien› ein kurzes australisches Cocktail zu brauen.

Badest Du auch in reinem Regenwasser? Kochst Du auch auf einem zweieinhalb Meter langen, fünfzigjährigen, gußeisernen Monstrum von Holzofen? Nein? ... Nun, auch mir war bis vor kurzem derartiges völlig fremd – fremd bis zu dem (für mich) historischen Tag meiner Ankunft in Australien. Jetzt bin ich mit Regenwasser, Holzofen u. a. m. genauso vertraut, wie einst mit den alltäglichsten Kleinigkeiten eines schweizerischen Durchschnittshaushaltes. Ich habe mich daran gewöhnt, wie ich mich an die Fliegengitter vor jedem Fenster und jeder Türe gewöhnte, wie an das Fehlen einer Zentralheizung und das Vorhandensein zahlreicher vierbeiniger Dachbewohner.

Fliegengitter sind hier geradezu eine Lebensnotwendigkeit und entsprechend gut an den Fenstern festgeschraubt – unbeweglich, versteht sich! Aus diesem Grund streben sämtliche putzende Hausgeister stets der nächstgelegenen Eingangstüre zu ... irgendwo muß man doch schließlich Staublappen und -wedel ausschütteln, oder? ...

Außer diesen Gittern sind die mächtigen Regenwassertanks nicht wegzudenkende, charakteristische Dinge im australischen Lebensbild. Vor, hinter oder neben jedem Haus machen sie sich in wellblechernem Glanze breit und speichern das kostbare Regennaß für lange trokkene Zeiten.

Zurzeit im Hause ewig zu frieren, wenn man nicht gerade sieben Pullover trägt, oder vor dem offenen Kaminfeuer röstet, auch damit kann man sich abfinden – wenn es nur möglich wäre, etwas Kälte für die gefürchteten Sommermonate November bis Februar aufzubewahren!

Die Opossums, unsere nichtzahlenden Untermieter auf dem Dachboden, lassen sich nie sehen, dafür aber um so mehr hören. Nächtlicherweise wird da über unsern Köpfen gespielt, gestritten, umhergerannt, gekreischt und gepfiffen.

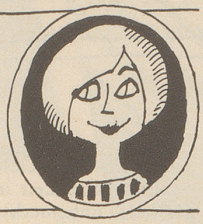
Jetzt, wo ich die Ursache jenes unheimlichen, geräuschvollen Treibens kenne, finde ich es ganz erheiternd. Weniger erheiternd ist dann allerdings die ‹gewisse Flüssigkeit›, welche ab und zu von irgendeiner Decke tropft und ahnungslose Parterrebewohner oft nur um Haaresbreite (oder überhaupt nicht!) verfehlt.

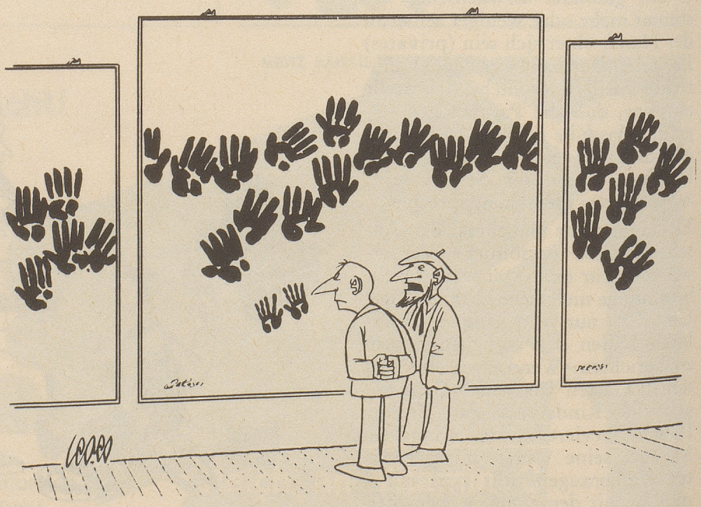
60 Meilen von Adelaide entfernt befindet sich die weitausgedehnte Schafstation, auf der ich als Governess, Privatlehrerin und Werweißwasnochalles beschäftigt bin, und die für mich ein Wirklichkeit gewordenes Märchen ist. Das wunderschöne, unwahrscheinlich große, über hundert Jahre alte Herrschaftshaus steht mitten im südaustralischen Farmgebiet, umgeben von unzähligen Wirtschaftsgebäuden wie eine dicke Henne mit ihren Kücken. Die meisten Pflanzen und Tiere sind neu und faszinierend: Stolze Eukalyptusbäume biblischen Alters, messerscharfes Savannengras, zierliche Mandelbäume, viktorianisch anmutende, dicke Palmen und biegsamer Bambus; Känguruhs und Wildkaninchen, Scharen von freilebenden Wellensittichen, Baumfrösche und ewig lachende Kookaburras.

Daß wir zurzeit im tiefsten Winter stecken, merkt man nur am morgendlichen Frost, am eisigkalten Haus und den dickbepelzten Schafen. Draußen blühen Kamelien und Rosen um die Wette, Zitronen, Mandarinen und Grapefruits reifen heran, Pfefferbäume tragen Früchte und Mandelblüten prangen in duftigem Weiß und Rosa.

Allabendlich, wenn die untergehende Sonne den Himmel in ein gleißendes Flammenmeer verwandelt und die Bäume scharfumrissen wie schwarze Scherenschnitte in der atemraubenden Farbenflut stehen, fliegen Tausende von rosa Papageien über unser Haus. Verdunkelt ihr dichter Schwarm den Horizont, die rauschenden Flügelschläge einem herannahenden Sturmwind gleich, ihr Kreischen meilenweit

Die Seite der Frau





« Ja, meine Frau hat auch Hand angelegt! »